



Brigitte Dorst / Christiane Neuen / Wolfgang Teichert (Hg.)

# Seele und Geld

Chancen und Risiken einer vielstimmigen  
Identität

Mit einem Vorwort von Peer Abilgaard  
und Beiträgen von Christina von Braun,  
Jürgen Hardt, Daniel Hell, Jochen Hörisch,  
Ulrike Kluge, Claudia Nagel, Klaus Ottomeyer,  
Traugott Roser

Patmos Verlag

Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft  
für Tiefenpsychologie e. V. Stuttgart  
Geschäftsstelle: Postfach 701080, D-81310 München

Diesen Band erhalten die Mitglieder der Gesellschaft als Dokumentation über ihre Arbeit. Der Gesellschaft gehören als Mitglieder an: Ärztinnen und Ärzte, Seelsorgerinnen und Seelsorger, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Psychagoginnen und Psychagogen, Psychologinnen und Psychologen, Pädagoginnen und Pädagogen, Juristinnen und Juristen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, im Heilberuf Tätige. Das Thema der Jahrestagung 2016 war »Seele und Geld. Chancen und Risiken einer vielstimmigen Identität«. Die Vorträge wurden durch Kurse und Gruppenarbeit vertieft und ergänzt.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2017 Patmos Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: © no more lookism / photocase.de  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-8436-1000-1

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<i>KLAUS OTTOMEYER</i>	
<b>Seele und Geld</b> .....	10
<i>DANIEL HELL</i>	
<b>Die Seele ist tot, es lebe die Seele</b> .....	38
<i>TRAU GOTT ROSER</i>	
<b>Spiritual Care: psychische, ethische und ökonomische Aspekte spiritueller Begleitung</b> .....	54
<i>CHRISTINA VON BRAUN</i>	
<b>Geld und Geschlecht</b> .....	72
<i>CLAUDIA NAGEL</i>	
<b>Macht und Magie des Geldes – die Psychodynamik der Finanzmarktkrise aus heutiger Sicht</b> .....	92
<i>JOCHEN HÖRISCH</i>	
<b>Die Ir/Rationalität des Geldes</b> .....	120
<i>JÜRGEN HARDT</i>	
<b>»Pecunia olet« – wenn alles Leben nur am flüchtigen Gelde hängt!</b> .....	144
<i>ULRIKE KLUGE</i>	
<b>Identitäten in Zeiten von Flucht, Vertreibung, Postmigration und Hybridität – Überlegungen für die klinische Praxis</b> .....	174

## **Anhang**

Bildnachweis .....	193
Kurzbiografien .....	193

## Vorwort

Ich staunte nicht schlecht, als ich vor einiger Zeit in der Zeitung *Die Welt* las: »Lettisches Unternehmen leiht Bargeld gegen Seele!« Recht trocken wurde der Sprecher des Finanzdienstleisters zitiert, seine Firma würde Privatkunden, die knapp bei Kasse seien, Kleinkredite zwischen 70 und 700 Euro zur Verfügung stellen. Das Unternehmen mit Sitz in Riga verlangt nur den Namen des Kreditnehmers und eine Unterschrift, mit der er seine Seele als Sicherheit im Falle der Zahlungsunfähigkeit abtritt. Jeder, dem seine Seele teuer sei, würde sich doch bemühen, den Kredit fristgerecht zurückzuzahlen, hieß es aus gleicher Quelle.

Die skurrile Meldung aus Riga zeigt, wie hier ein sehr alter Mythos aktualisiert wird, bei dem es um die unersättliche Gier nach Reichtum geht, die das Leben selbst zunichtemacht: der Mythos von König Midas. Der historische König Midas war in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vor Christus Herrscher des phrygischen Großreiches, einem Gebiet, das dem heutigen Anatolien entspricht. Dies bezeugen Schriftquellen sowohl der griechischen als auch der assyrischen Kultur, die bis ins 8. Jahrhundert vor Christus zurückreichen.

Der Mythos erzählt nun, dass Midas beim Gott Dionysos einen Wunsch frei hatte. Er sprach: »Wenn ich mir etwas wählen darf, so lass alles, was ich berühre, zu Gold werden.« Dionysos zögerte, gewährte aber den Wunsch, und fortan geschah es so. Alles, was er anfasste, wurde zu Gold. Die Anfangseuphorie verflog schnell. Selbst der Rebensaft des Bacchus verhärtete sich in seinen Händen zu Gold. Erst jetzt erkannte er, wohin ihn seine Verblendung geführt hatte. Um dem Hungertod zu entgehen, bat er Dionysos, sein Geschenk zurückzunehmen. Dionysos hatte Mitleid: »Gehe zum Fluss Paktolos, bis zu der Stelle, wo er aus den Felsen entspringt. Dort kannst du deine Haut in die kühle Flut tauchen und mit dem Gold zugleich deine Schuld abspülen.« Dankbar folgte Midas diesem Rat. Zunächst schien er von seiner Habgier geheilt.

Fortan mied er allen weltlichen Prunk und zog sich in die Berge zurück. So war er auch in der Einsamkeit der Natur beim Hirten-gott Pan zu Gast. Pan, der oft den Nymphen seine Lieder vor-spielte, war ein sehr erfahrener Musiker auf der Syrinx, der Flöte. Midas mischte sich in einen Wettstreit zwischen Pan und Apollon, der ein Virtuose auf der Leier war, ein und stellte das Urteil des Berggottes Tmolos in Frage. Apollon strafte den Vorwitz und die künstlerische Inkompetenz des Midas damit, dass er ihn an den Ohren zog und er fortan seine Eselohren unter einem Turban ver-bergen musste.

Schon 1973 beschrieb Ernest Borneman in seiner Arbeit »Psy-choanalyse des Geldes«<sup>1</sup> die pathologische Einengung der Persön-lichkeit auf die Gier nach Geld als Midaskomplex. Dieser spiegelt die ökonomischen Verhältnisse wider: »Die tägliche, unabwend-bare, unentrinnbare Transformation aller greifbaren Werte in un-greifbare, austauschbare Kategorien wie Ware, Geld, Preis und Lohn hat das Seelenleben des Menschen im Kapitalismus gegen-über der Feudalzeit völlig verändert.«<sup>2</sup>

So wird auch für uns die Konfliktfläche in Beratung, Therapie und Pädagogik während der letzten 30 Jahre immer breiter. Ob-wohl es etwa in der Musterberufsordnung der Bundesärztekammer heißt, dass Ärztinnen und Ärzte ihren Beruf nach ihrem Gewissen und den Geboten ärztlicher Ethik und der Menschlichkeit aus-üben und keine Grundsätze anerkennen und keine Vorschriften oder Anweisungen beachten sollen, die mit ihren Aufgaben nicht vereinbar sind, und dass sie keine Weisung von Nichtärzten entge-gennehmen dürfen, sondern das Wohl der Patienten stärken und Schaden abwenden und insbesondere für Gerechtigkeit eintreten sollen, entfernen wir uns von diesen ethischen Grundsätzen immer mehr. Denn seitdem 1993 durch das Gesundheitsstrukturgesetz der Bundesregierung der Krankenhaussektor aus der Daseinsvor-sorge entlassen worden ist und privatwirtschaftliche Investoren Krankenhäuser mit den entsprechenden ökonomischen Zielset-zungen betreiben können, ist von all diesen ethischen Grundsätzen nicht mehr viel erkennbar. TherapeutInnen werden nicht selten

selbst Opfer der Sinnentleerung durchökonomisierter beruflicher Bezüge und reagieren z. B. depressiv oder mit Burnout.

Gut, wenn es BeraterInnen, SeelsorgerInnen, TherapeutInnen und andere gibt, die es schaffen, hier den Überblick zu behalten, und die sich um die Erhellung der Zusammenhänge von Seele und Geld bemühen. Auch die Beiträge dieses Taqungsbands geben den LeserInnen hierzu wichtige und relevante Informationen.

*Peer Abilgaard*

#### **Anmerkungen**

1 Borneman, Ernest (1973): Psychoanalyse des Geldes. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

2 Ebd., S. 446.



## Seele und Geld

Freud soll einmal in einem Interview gesagt haben, dass menschliche Gesundheit »*Arbeits- und Liebesfähigkeit*« bedeutet. Zweifellos muss aber noch eine *kämpferische* Fähigkeit oder spezifische *Power* hinzutreten, mit der wir unsere Anteile am gesellschaftlichen Reichtum und unsere soziale Position sichern und, wenn es nötig ist, auch für vorenthaltene Rechte von uns selbst und anderen (z. B. die *civil rights* von Unterprivilegierten) eintreten. Am *Arbeiten*, *Lieben* und *Kämpfen* kommen wir nicht vorbei. Im Anschluss an Aristoteles' Nikomachische Ethik und den Kommunikationspsychologen Schulz von Thun (1989) und zur besseren Orientierung kann man nun drei *Wertevierecke* bilden, die ich grafisch veranschauliche.

<p><b>Wert</b> Arbeit</p>	<p><b>Ergänzender Wert</b> Spaß/Spiel</p>
<p><b>Karikatur/Zerrformen</b> Workaholismus, Selbstaussbeutung, Burnout usw.</p>	<p><b>Mangelzustand</b> Armut/Langeweile</p>

Abb. 1: Werteviereck Arbeit

*Arbeit* ist ein wichtiger Wert. Sie gehört zu einem erfüllten Leben. Ihr diametral gegenüber stehen als Mangel oder Unwert *Armut und Langeweile*. Als ausgleichenden positiven Gegenwert neben sich braucht die Arbeit aber *Spaß und Spiel* – und zwar nicht erst im Jenseits der Reproduktionssphäre, sondern bereits als ein Element in der Arbeitswelt selbst. Wir sehen diesen Gegenwert im Viereck rechts oben. Wenn man nicht mit KollegInnen manchmal

auch Spaß hat und wenn überhaupt nichts Spielerisches in die Arbeitsbeziehungen hineinkommt, hat die Entfremdung bereits zugeschlagen. Wie jeder Wert kann auch die Arbeit ohne den Ausgleich, ohne das rechte Maß (*mesotes* bei Aristoteles) zu ihrer eigenen *Karikatur* oder *Zerrform* herabsinken: in Richtung *Workaholismus*, *Selbstaussbeutung*, *Burnout* usw. – alles Fälle für die moderne Psychologie und therapeutische Praxis. Bei den Griechen war übrigens die Arbeit kein besonders hochstehender Wert. Das hatte mit der Delegation von Arbeit an die Sklaven zu tun.

<b>Wert</b> Liebe	<b>Ergänzender Wert</b> Freiheit
<b>Karikatur/Zerrformen</b> Besitzergreifende Liebe, romantische Obsession, Stalking	<b>Mangelzustand</b> Einsamkeit, Verlorenheit, Verlassenheit, Entfremdung

Abb. 2: Werteviereck Liebe

*Liebe* ist ebenfalls ein wichtiger Wert. Ihr diametral gegenüber stehen Mangelzustände von *Einsamkeit und Verlorenheit*, auf welche wir mit der Suche nach Liebe antworten. Als ausgleichendem positivem Gegenwert bedarf es aber unbedingt der *Freiheit*, welche man dem geliebten Wesen sowie sich selbst gewährt. »L'amour est l'enfant de la liberté« heißt es in einem französischen Lied. Das ist leichter gesagt als getan, weil wir uns aus Angst vor dem Verlassenwerden in der allgemeinen Entfremdung gerne an die Partnerin, den Partner, manchmal auch unsere Kinder klammern. »Übertreibende«, *karikatureske Formen* der Liebe gibt es viele: die besitzergreifende »Affenliebe«, die romantische Obsession, das Stalking usw. Alles wiederum Fälle für die psychologische und therapeutischen Praxis.

<b>Wert</b> Kampf/Kämpfen	<b>Ergänzender Wert</b> Fairness, Versöhnung
<b>Karikatur/Zerrformen</b> Niedermachen, Sadismus, psychopathischer Triumph usw.	<b>Mangelzustand</b> Depression, Verlierer-Sein

Abb. 3: Werteviereck Kämpfen

Das *Kämpfen* für eine als sinnvoll erachtete Sache ist der dritte Wert. Es herrscht bei uns zum Glück ein staatliches Gewaltmonopol, welches uns vor den Risiken der körperlichen Auseinandersetzung weitgehend schützt. Dass aber der Kampf und die Kämpfer auch bei uns hoch geschätzt werden, beweisen jeden Abend die TV-Programme mit ihren Actionfilmen und Krimis, aber auch die Sportberichterstattung. Diesem Wert diametral gegenüber steht die Position des *losers*, welche mit Selbstaufgabe und Depression verbunden ist. »Wer nicht kämpft, hat schon verloren« (Rosa Luxemburg). Auch der Wert des Kämpfens muss durch einen positiven Gegenwert oder gleich mehrere Gegenwerte gemäßigt werden. Dazu gehören Fairness gegenüber dem Gegner, Diplomatie und Versöhnung (über welche schon unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen und Bonobos, verfügen; de Waal 1991). Das durch Fairness regulierte Kämpfen kann sogar »sportlich« werden und Spaß machen. Wir brauchen es für unser Bestehen am Markt und in der wirtschaftlichen Konkurrenz. Aber auch in einer demokratischen Politik. Ohne den Ausgleich landet man bei zahlreichen *Zerrformen des Kämpfens*: beim kalten Erledigen des Gegners (O-Ton Uli Hoeneß: »Wir werden den Gegner niedermachen«, zitiert in: Deckstein/Feldkirchen/Großekathöfer (2013), S. 120), beim sadistischen Triumph über die Verlierer, bei einem sozialdarwinistischen Ego-Kult (Schirmmacher), bei einer lebensfeindlichen »Nekrophilie« (Erich Fromm) oder auch bei einem selbstdestruktivi-

ven Michael-Kohlhaas-Kampf nach Vertragsverletzung (Heinrich von Kleist) – woraus sich wiederum zahlreiche Aufgaben für eine moderne Psychologie und Psychotherapie ergeben. Schon vor einigen Jahren haben ExpertInnen (z. B. Haller 2013, Stout 2008) auf die frappierenden Ähnlichkeiten hingewiesen, die sich bei einem Vergleich der Psyche von aggressiv-narzisstischen Psychopathen und der Psyche von manchen sehr erfolgreichen Wirtschaftskapitänen zeigen. Die Geheimwaffe beider besteht wahrscheinlich darin, dass sie im Gehirn über eine Art von Schalthebel verfügen, mit dem sie die menschliche Fähigkeit zur Empathie gegenüber der leidenden Kreatur je nach Bedarf einschalten und ausschalten können (Keysers 2013).

Mit Donald Trump ist kürzlich ein Vertreter des sozialdarwinistischen Ego-Kultes und eines sadistischen Narzissmus auf der Weltbühne erschienen, der wie dem psychologischen Lehrbuch entsprungen wirkt. Er verspottet Gegner und Schwache, z. B. Behinderte und Menschen, die nicht dem sexistischen Schönheitsideal entsprechen. Er verspricht seinen Anhängern, dass sie zu den Gewinnern in einem siegreichen Projekt des »Nationalkapitalismus« (Werner Schneyder) gehören werden. Die Loser sollen die anderen sein. Der Erfolg ist messbar: nämlich in Gold und Geld, welches zu immer größeren Summen anwachsen soll. Psychodynamisch geht es vor allem um die kämpferische Kompensation von narzisstischen Kränkungen: als Mann, als Weißer, durch reale und drohende Arbeitslosigkeit, durch soziale Randständigkeit und nicht zuletzt durch mangelnde Bildung (in Trumps Worten: »I love the poorly educated«) (Haller 2015).

Das Arbeiten, das Kämpfen bzw. Verhandeln um den individuellen Anteil am hergestellten Reichtum oder Besitz und schließlich das Lieben sind drei basale menschliche Tätigkeiten. Man kann sie zumindest grob den ökonomischen Sphären der Produktion, der Distribution und der Konsumtion zuordnen, die in allen Gesellschaften unterscheidbar sind. Ihnen entsprechen die Teilidentitäten des Homo oeconomicus, des Homo faber und des Homo amans. Der Homo oeconomicus kämpft überwiegend friedlich,

aber er kämpft. Er ist auf seinen Vorteil und die Vergrößerung seines Besitzes bedacht, wobei er die Rechte anderer berücksichtigen sollte. Der Homo faber arbeitet mit Hilfe von Werkzeugen, stellt diese her und ist dabei kooperativ. Und der Homo amans strebt nach Liebe und Genuss, wobei der andere Mensch die wichtigste Quelle des Genusses ist.

Axel Honneth (1994) hat drei Formen der Anerkennung unterschieden, die wir für unser Wohlbefinden so dringend brauchen wie das tägliche Brot: die Anerkennung im *Recht*, als gleichberechtigtes und austauschbares Rechtssubjekt (wichtig für den Homo oeconomicus); die Anerkennung in der *Solidarität* der Arbeitenden, wo man, zumindest zeitweise, nicht austauschbar ist oder sein möchte; und schließlich die Anerkennung als *liebende und geliebte Person*, in der man überhaupt nicht austauschbar sein, sondern in seiner Einzigartigkeit geliebt werden möchte. Das lässt sich zwanglos auf das oben skizzierte Modell beziehen.

Die drei Systeme der Produktion, Distribution und der Konsumtion mit ihrer unterschiedlichen sozialen Logik und die drei Teilidentitäten sind in vorkapitalistischen Gesellschaften oder *Gemeinschaften* (Ferdinand Tönnies) ineinander verwoben. Im Kapitalismus, wo die Distribution vor allem als Zirkulation von Waren über den Markt erfolgt, treten sie wie drei unterschiedliche Inseln auseinander. Die Teilidentitäten sind untereinander höchst widersprüchlich und zudem beinhaltet jede in sich noch einmal widersprüchliche Anforderungen. In der Sprache der Rollentheorie: Die Herrschaft des Geldes, der Kapitalismus, führt zu einem komplizierten, aber rekonstruierbaren Geflecht von Inter- und Intra-Rollenkonflikten.

Ich stelle hierzu im Folgenden eine Mind Map zur Geschichte und Struktur der Identitätskonflikte im Kapitalismus vor, in der dann auch die neoliberale Überforderung einer um Kohärenz bemühten Identität (»Ich-Identität«) sichtbar wird (Ottomeyer 2014).

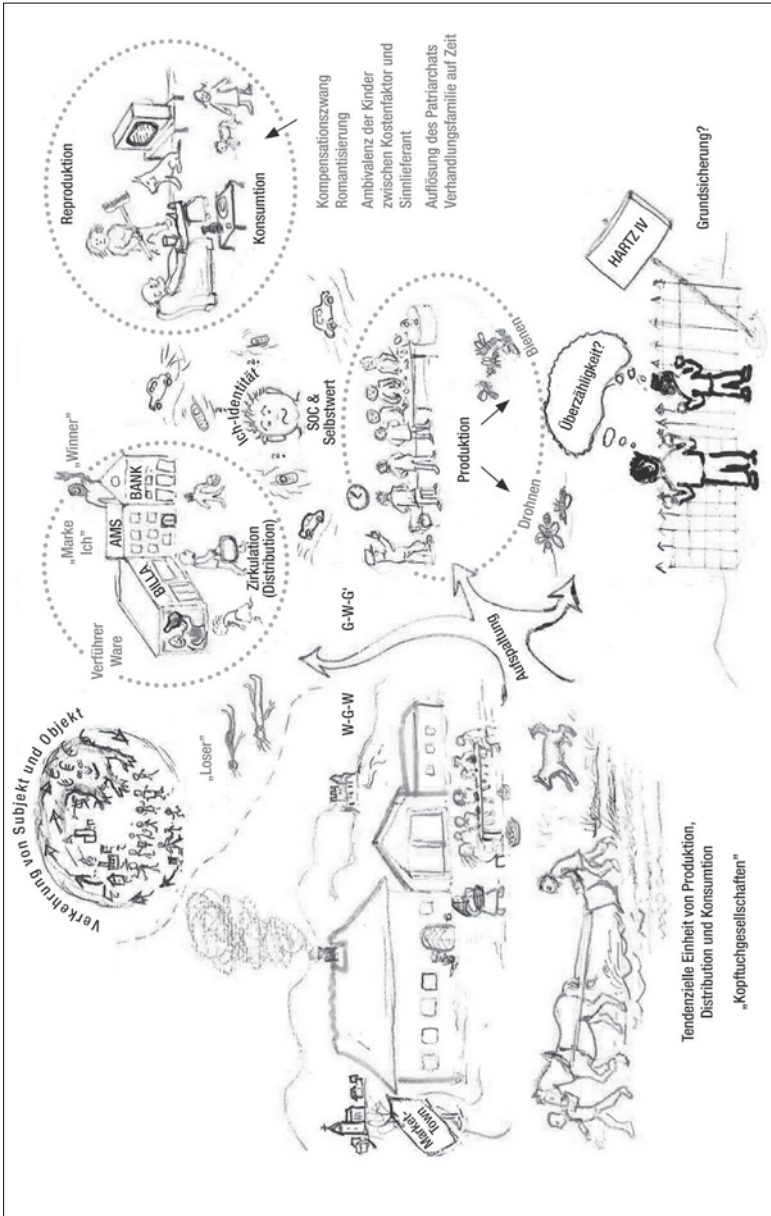


Abb. 4: Mind Map: Soziales Verhalten im Kapitalismus